

Mehr Lebensqualität für Schwerkranke

ZUG Ein Projekt will die Palliative Care im Kanton verankern. Bisher mangelt es in diesem Bereich an sehr vielem.

ed. Alle Massnahmen, die das Leiden eines unheilbar kranken Menschen lindern und ihm so eine bestmögliche Lebensqualität bis zum Ende verschaffen: Das ist Palliativmedizin oder Palliative Care. Vor eineinhalb Jahren lancierten Vertreter von 14 Organisationen den Startschuss zum Projekt Palliative Care Kanton Zug. Die Fachleute aus Gesundheits- und Sozialwesen, Kanton und Gemeinden konstituierten sich als Entscheidungsträgerkonferenz. Die Involvierten haben ein Konzept zur palliativen Versorgung im Kanton Zug erarbeitet, das sich an die nationale Strategie anlehnt.

Grosse Lücken

Inzwischen ist in Zug die Analyse der bestehenden Situation abgeschlossen.

Lücken gibt es viele, stellt der Schlussbericht auf 50 Seiten fest. So fehlt unter anderem die Grund- und Behandlungspflege daheim in der Nacht, die Pflege tagüber ist limitiert, ein spezialisierter Pikettdienst, der Spitex und Hausärzte entlastet, ist nicht vorhanden. Ebenso wenig wie ein 24-Stunden-Support oder eine Anlaufstelle ausserhalb der Bürozeiten. Auch eine Institution für Patienten, die spezialisierte Palliative Care benötigen, gibt es in Zug nicht. Therapeuten und Ärzte die in diese Richtung ausgebildet sind, sind Mangelware. Auch mangelt es an Grundverständnis und Bekanntheit in der Bevölkerung.

Begriff unklar

Denn: Wer weiss schon, was Palliativmedizin bedeutet und wer solche Dienstleistungen anbietet? Umfragen zufolge hat jeder Zweite seine Ahnung; auch die Fachleute waren sich bislang uneins. Inzwischen aber haben Bund und Kantone die nationale Strategie Palliative Care 2010-2012 verabschiedet und damit Leitplanken gesetzt.

